Michael Limberg (Hg.)

Autorenabende mit Hermann Hesse

Eine Dokumentation

REIHE KRITISCHE WÄLDER | Ediert von Klaus Isele

Dichter-Abend
veranstaltet von der
**Literarischen Vereinigung
Thalwil-Rüschlikon**
Samstag, den 25. Februar 1922
im
Volkshaus zum Rosengarten, Thalwil.

HERMANN HESSE
liest aus eigenen Werken.
Ein Märchen
Aus „Wanderungen“
Aus „Knulp“
Gedichte

Kassaeröffnung 7½ Uhr, Beginn 8 Uhr abends.
Billete à Fr. 3.— und 2.— (nur zum.)
sind im Vorverkauf im Rosengarten Thalwil,
Tel. 222 und bei Frau Wwe. Halm, Rüschlikon
erhältlich.

INHALTSVERZEICHNIS

EIN HERMANN HESSE-ABEND

ZÜRICH, Sa. 12.12.1903

ZÜRICH, Sa. 14.1.1905

AARAU, Do. 23.11.1905

WINTERTHUR, Mi. 29.11.1905

ZÜRICH, Mo. 11.12. und Mi. 13.12.1905

BERN, Di. 12.5.1908

WIEN, Do. 15.10.1908

WIEN, Do. 22.10.1908

KOBLENZ, Fr. 26.2.1909

DÜSSELDORF, So. 28.2.1909

STUTTGART, Mi. 14.4.1909

HEILBRONN, Do. 15.4.1909

ZÜRICH, Do. 17.6.1909

BREMEN, Mo. 11.10.1909

OSNABRÜCK, Di. 19.10.1909

BRAUNSCHWEIG, Mo. 25.10.1909

ST. GALLEN, Mi. 5.1.1910

ZÜRICH, Sa. 26.2.1910

STRASSBURG, Mo. 7.3.1910

BERN, Mi. 26.10.1910

ZÜRICH, Sa. 3.12.1910
BASEL, Mo. 5.12.1910
HEIDELBERG, Do. 8.12.1910
STUTTGART, Mi. 11.1.1911
TÜBINGEN, Di. 24.1.1911
ZÜRICH, Mo. 30.1.1911
FREIBURG, Di. 30.5.1911
ZÜRICH, Sa. 20.1.1912
BRÜNN, Fr. 22.3.1912
WIEN, Sa. 23.3.1912
SAARBRÜCKEN, Mo. 22.4.1912
WEIMAR, Mi. 30.10.1912
GLARUS, Do. 12.12.1912
BADEN, Mo. 13.1.1913
BRUGG, Di. 14.1.1913
WIEN, Do. 16.10.1913
BERN, So. 16.11.1913
ZÜRICH, Sa. 29.11.1913
DUISBURG, Mo. 12.1.1914
WEIMAR, Mi. 21.1.1914
BERN, Mi. 4.3.1914
BERN, Do. 10.12.1914
ST. GALLEN, Fr. 22.1.1915
EISENACH, Do. 11.11.1915
LUZERN, Do. 25.11.1915

BERN, Do. 20.1.1916
BERN, Mo. 6.11.1916
[DAVOS, Do. 1.2.1917]
ST. MORITZ, [Sa. 3.3.1917]
SCHAFFHAUSEN, Fr. 12.10.1917
ZÜRICH, Mo. 26.11.1917
BASEL, Mi. 6.10.1920
BERN, Do. 13.1.1921
ZÜRICH, Sa. 19.2.1921
ZÜRICH, Di. 22.2.1921
STUTTGART, Waldorf-Astoria Fabrik, Fr. 21.10.1921
STUTTGART, Fr. 21.10.1921
OLTEN, Do. 17.11.1921
BERN, Sa. 19.11.1921
BERN, [So. 20.]11.1921*
ST. GALLEN, Do. 12.1.1922
BASEL, Di. 17.1.1922
ZÜRICH, Mo. 23.1.1922
WINTERTHUR, Fr. 24.2.1922
THALWIL, Sa. 25.2.1922
DAVOS, So. 26.3.1922
GRENCHEM, Di. 4.4.1922
ZÜRICH, Mi. 12.7.1922
LUGANO, Mo. 21.8.1922
LUGANO, 25.1.1923

DAVOS, Mi. 14.11.1923
CHUR, Fr. 16.11.1923
THUN, Di. 15.1.1924
BERN, Do. 21.2.1924
STUTTGART, Di. 2.12.24
AARBURG, Do. 11.12.1924
LUZERN, Fr. 23.1.1925
FREIBURG, Mi. 28.1.1925
ULM, Di. 3.11.1925
AUGSBURG, Do. 5.11.1925
NÜRNBERG, Di. 10.11.1925
STUTTGART, Sa. 15.5.1926
STUTTGART, Do. 25.11.1926
DARMSTADT, Mo. 29.11.1926
MARBURG, Mi. 1.12.1926
FRANKFURT, Di. 7.12.1926
ZUG, Di. 18.1.1927
ZÜRICH, Sa. 19.2.1927
ZÜRICH, Fr. 6.5.1927
BASEL, Di. 25.10.1927
AROSA, Mo. 16.1.1928
ZÜRICH, Mo. 6.2.1928
HEILBRONN, Mo. 12.3.1928
STUTTGART, Mi. 14.3.1928
AROSA, Fr. 15.2.1929

MÜNCHEN, Sa. 20.4.1929

ULM, Mo. 22.4.1929

TÜBINGEN, Di. 5.11.1929

STUTTGART, Do. 7.11.1929

BERN, Do. 5.12.1929

ROMANSHORN, So. 23.3.1930

ST. GALLEN, Di. 25.3.1930

KILCHBERG, Di. 9.12.1930

BADEN (AARGAU), Mi. 17.12.1930

SIGLEN UND LITERATURHINWEISE

LESUNGEN

EIN HERMANN HESSE-ABEND

Es war die Zeit vor einem großen jährlichen Feste, das den Sinn hat, einesteils die Industrie zu fördern und einige Wochen lang den Handel zu beleben, andererseits aber durch das Ausstellen von abgesägten jungen Bäumen in allen städtischen Wohnungen eine Art von Erinnerung an die Natur und den Wald zu erwecken und die Freuden des Familienlebens zu feiern. Auch dies war ein Spiel und Übereinkommen, das ich bald durchschaute. Weder gab es jemand, dem die Erinnerung an Natur und Wald ein Bedürfnis gewesen oder der doch so töricht gewesen wäre, diese Zimmertannen für ein geeignetes Mittel zur Pflege der Naturfreude zu halten, noch auch wurde Familie, Ehe und Kindersegen von der Mehrzahl des Volkes sehr verehrt, sondern nahezu allgemein als eine Last empfunden. Aber das Fest beschäftigte vier Wochen lang Millionen von Angestellten und machte zwei Tage lang der gesamten Bevölkerung sichtlichen Spaß. Sogar mir, dem Fremden, bot man süßes Backwerk an und wünschte frohe Feiertage, und einige Stunden lang wurden in Häusern, denen dies recht ungewohnt war, Orgien von Familienglück begangen.

In dieser Zeit sah übrigens die Stadt reizend aus. In den breiten Geschäftsstraßen strahlte Tag und Nacht Haus an Haus und Fenster an Fenster von Lichtüberfluß, von ausgestellten Waren, von Blumen, von Spielzeug, und es schien das ganze so schwere und ernste Arbeitsleben all der Millionen in der Tat ein witziges und gut ausgedachtes Unterhaltungsspiel zu sein. Störend freilich für den Fremdling war die Sitte der Gastwirte, auch an jenen Stätten der Betäubung, wo man Natur, Familie, Geschäft und alles für Stunden zu vergessen und in wohlschmeckenden

Getränken wegzuspülen sucht – auch an diesen stillen Trink- und Rauchstätten Lichterbäume mit oder ohne Musik aufzustellen, welche hier noch mehr als in den Privathäusern einen Glanz und eine Sentimentalität ausstrahlten, in welcher das Atmen schwer wurde.

Eines Abends, noch ehe die Festtage begonnen hatten, saß ich bei einer Eierspeise und einem halben Liter Rotwein leidlich zufrieden in einem Wirtshause, da fiel mir die Ankündigung einer Zeitung ins Auge, die mich sofort fesselte. Es war da ein Hermann-Hesse-Abend von einem literarischen Verein veranstaltet, dessen Besuch sehr empfohlen wurde. Schleunigst ging ich hin, fand das Haus und den Saal und an der Saaltüre einen Kassier, den fragte ich, ob Herr Hesse selber auftrete. Er verneinte und suchte sich zu entschuldigen, aber ich beruhigte ihn mit der Bemerkung, daß ich nicht den mindesten Wert auf die Mitwirkung dieses Herrn lege.

Ich bezahlte eine Mark und bekam ein Programm, und nachdem ich eine Weile gesessen und gewartet hatte, ging die Veranstaltung los. Da hörte ich eine Reihe von Dichtungen, die ich in meinen jüngeren Jahren geschrieben hatte. Ich hatte damals, als ich sie schrieb, noch die Neigungen und Ideale der Jugend, und es war mir mehr um Schwärmen und Idealismus zu tun als um Aufrichtigkeit; ich sah darum das Leben vorwiegend hell und bejahenswert, während ich es heute weder liebe noch verneine, sondern eben hinnehme. Es war mir daher merkwürdig, in diesen Dichtungen meine eigene Stimme aus der Jugendzeit her reden zu hören. Die Dichtungen waren zum Teil durch Komponisten in Musik gesetzt und wurden von hübsch gekleideten Damen vorgesungen, teils auch wurden sie deklamiert oder vorgelesen, und ich konnte zusehen, wie derjenige Teil der Zuhörerschaft, der jugendlich und sentimental fühlte, die Darbietungen einschluckte und dazu empfindsam lächelte, während ein anderer, kühlerer Teil der Hörer, zu dem auch ich zählte, unbewegt blieb und

entweder ein wenig mißachtend lächelte oder einschlief. Und mitten in all dem Beobachten und in der Verwunderung über die hübsche Seichtigkeit dieser Dichtungen, die mir doch einst so wichtig und heilig gewesen waren, konnte ich in mir trotz allem ein gutes Stück Eitelkeit beobachten, denn ich war jedesmal enttäuscht und etwas verletzt, wenn Sängerin oder Vorleser, wie dies ja üblich ist, einzelne Worte in den Gedichten ausließen oder durch andere ersetzten. Indessen bekam diese ganze Abendunterhaltung mir nicht gut, ich konnte den Schluß nicht abwarten, weil ein trockenes und bitteres Gefühl in Kehle und Magen mich von dannen trieb, das ich dann mit Cognac und Wasser stundenlang vergeblich zu vertreiben suchte. Auch bei dieser literarischen Abendunterhaltung, wo ich doch gewissermaßen als Sachverständiger und Fachmann gelten konnte, bemerkte ich wieder diese Isolierung, die mich zum Eremiten bestimmt und welche darin besteht, daß ich in mir ein unergründliches Verlangen trage, das Menschenleben ernst nehmen zu können, während alle anderen es nach einer geheimen, mir unbekanntem Spielregel als ein amüsanter Gesellschaftsspiel betrachten und vergnügt mitspielen.

(Teilabdruck aus Hermann Hesse: »Ausflug in die Stadt«, 1925) Mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlages, Berlin

Hermann Hesse= Abend

Montag, den 22. d. M. abends 8 Uhr,
im Gemeindehaus, Schaffnerstraße.
Kartenvorverkauf bei Buns.

ZÜRICH, Sa. 12.12.1903

VERANSTALTER: Literarischer Klub, Lesezirkel Hottingen
ORT: Seehof
PROGRAMM: Gedichte, u. a.:

- Die Zypressen von San Clemente
- Eine Geige in den Gärten [?]

An Fritz Marti, 20.11.1903: *Für Ihre gütigen Worte sage ich schönen Dank. Allerdings kann ich mir Ihren Club nicht recht vorstellen. Ich bin ein sehr bescheidener Wald- und Flurpoet, der höchstens einmal zwei Freunden etwas vorgelesen hat, der seit zwei Jahren nie in einer Gesellschaft war und an Gehrock oder Gesellschaftsanzug und Manschetten schon deshalb nicht gewöhnt ist, weil er nichts davon besitzt.*

Ich glaube, ich würde bei Ihnen doch befangen sein. Wenn ich in einem gewöhnlichen sauberen Rock kommen kann und wenn Sie mit meinem ganz ungeschulten Lesen vorliebnehmen wollen, kann ich ja wohl einmal kommen. Manuskript habe ich zur Zeit sehr wenig verfügbar, doch schrieb ich dies Frühjahr in Venedig ein Notizbuch voll Verse, die vielleicht gerade hierzu passend sind. Auch wenn der Club mir die Reise zahlen will, ist es doch vielleicht lächerlich, einen halben Tag Eisenbahn zu fahren, lediglich um ein paar Gedichte vorzulesen. Auch bin ich ein Feind von Hotels und habe in Zürich keine Freunde. Somit dürfte es diesen Winter nicht wohl dazu kommen. [...] Vielleicht warten wir ein anderes Jahr ab, oder machen Sie mir sonst Vorschläge. Daß ich mich drücken will, beruht hauptsächlich auf Feigheit. [GB1,114f]

NZZ, Nr. 344 v. Sa. 12.12.1903, Abendblatt S. 2:

Literarischer Klub. Nachdem in der letzten Sitzung Hr. Dr. Hans Trog in interessanter Weise über Gaspard Vallettes neues Buch [...] berichtet [...] hatte, kommt in der heutigen Sitzung ein Dichter zu Worte. Herr Hermann Hesse aus Calw, der sich durch seinen Band hervorragender lyrischer Gedichte und neuestens durch seinen Roman »Peter Camenzind« den Ruf eines talentvollen und feinsinnigen Poeten erworben, liest eine Auswahl eigener Dichtungen vor.

Basler Nachrichten v. 30.12.1903:

Der literarische Klub des Lesezirkels Hottingen in Zürich hat seine letzte Sitzung im Jahre 1903 einem feinen Lyriker, Hermann Hesse, gewidmet, der hier in intimer Kreise seine Gedichte vorlas. Hesse lebte längere Zeit in Basel und ist Ihren Lesern kein Unbekannter.

Er ist kein Rezitator, nicht einmal ein guter Vorleser. Nicht im geringsten darauf bedacht, Effekte zu erzielen, las er allzu schnell, so daß die Gefahr einer Verwischung der Eindrücke vorhanden war. Dennoch war bald der Kontakt zwischen Dichter und Zuhörern hergestellt, und jeder, der diesen Abend mitgemacht hat, wird sich freuen, Hesse persönlich kennengelernt zu haben und wird öfter und mit größerer Teilnahme in seinen Gedichten lesen.

Der ganze Mensch machte eben so sehr den Eindruck der Echtheit und Schlichtheit, in seiner Stimme klang so viel Innigkeit mit, wozu auch der leise Dialektanklang beitrug, daß man sofort ein inneres Verhältnis zu diesen Liedern voll Heimatsehnsucht, Trauerstimmung und sanfter Farbe und Melodie bekam. Gedichte wie *Die Zypressen von San Clemente* oder das Geigerlied zeugen von einer solchen Feinhörigkeit für das geheimste Weben der Natur, wie andere von »herzlicher Phantasie« und von zartestem Mitempfinden mit den Meistern der bildenden Kunst. So fand mit der Veranstaltung, zu der sich die Mitglieder zahlreich

eingefunden hatten, das Jahr einen harmonischen Ausklang.
[HH-Augenz., S. 495]

NZZ, Nr. 351 v. 19.12.1903, Morgenblatt, S. 2 u. 3:

Im Literarischen Klub des Hottinger Lesezirkels war am letzten Samstag, 12. Dez., der Dichter Hermann Hesse zu Gast. Es ist ungefähr ein Jahr verflossen, seit wir in diesem Blatte den an süßen und schmackhaften Früchten reichen Band der Gedichte Hesses angezeigt haben. Die Aufmerksamkeit der für Poesie sich Interessierenden war rege geworden, der Gedanke, den Dichter einmal im einfachen Klubkreis der ›Literarischen‹ im Seehof zu sehen, lag nahe, und der zahlreiche Besuch des Abends bewies, daß man richtig kalkuliert hatte. Herr Hesse, zurzeit in Calw lebend, stellte sich nur als Lyriker vor; vom Prosadichter, dessen stimmungreicher Roman *Peter Camenzind* im Dezemberheft der *Neuen Deutschen Rundschau* (oder, wie sie künftig heißt, der *Neuen Rundschau*) seinen Abschluß gefunden hat – vom Prosadichter erhielt man kein Bild, was wir eigentlich bedauert haben. Seine Lyrika las der Dichter einfach, ohne alle Kunstentfaltung, fast puritanisch vor; um so stärker wog der spontane Beifall, der nach mehr als einem der Gedichte losbrach und der am Schluß dem Gast den herzlichen Dank der Hörer verdolmetschte.

Muntere Handwerksburschenlieder, kecke Gondelgesänge aus der Lagunenstadt – noch klingt uns das *Ohì cara la mia Nina* im Ohr – wechselten mit edlen Tönen, Liedern voll feiner, stiller Schönheit und süßen Wohllauts. Was für herrliche Heimlichkeiten hat Italien diesem Wanderer mit dem schönheitsdurstigen Auge, dem frohen, dankbaren Sinn, der reichen Bildung, der schöpferischen Phantasie geoffenbart! Zum Gedruckten, was in den *Gedichten* steht, kam mancherlei Ungedrucktes, was des Drucks – und stellenweise auch der Feile – noch harrt. Eine tiefangelegte, sympathische Persönlichkeit trat aus allem dem uns entgegen, deren Bekanntschaft sich reichlich lohnte. Der

Januar wird uns den Roman *Peter Camenzind* in Buchform beschenken.

W. M. »Frühe Briefe Hermann Hesses«. NZZ v. 22.7.1952. In: HH-Augenz., S. 494f
[Auszüge aus Hesses Brief an Marti und kurzes Zitat aus der Besprechung der NZZ v. 19.12.1903]

An R. Wackernagel, 6.1.1904: *Im Dezember war ich in Zürich im literarischen Klub und dann eine herrliche Woche am Bodensee.* [EAM]

An Karl Lichtenhahn, Calw 5.2.1904: *Daß ich Sie zu der Zürcher Seiltänzeri nicht einlud, war ja selbstverständlich. Es war niemand von meinen Freunden dabei. Desto froher und schamloser genoß ich dort alles Gute, denn die Sache lief im Wesentlichen auf eine stilvolle Trinkerei hinaus, die ich nur selten und ungern durch einige Verse unterbrach. Die Verse - es waren schlechte - verkaufte ich dann gleich an den Redakteur der »Schweiz«, der sie in der Weinlaune für gute hielt und sich jetzt jedenfalls ziemlich geeulenspiegelt vorkommt.* [War Gast des Redakteurs Hans Trog, den er noch von Basel kannte, und machte die Bekanntschaft des Malers Ernst Würtenberger, mit dem er sich anfreundete.] [EAM]

ZÜRICH, Sa. 14.1.1905

VERANSTALTER: Literarischer Klub, Lesezirkel Hottingen
ORT: Seehof
PROGRAMM: Donna Margherita und der Zwerg Filippo

An Theo Baeschlin, Gaienhofen, 26.12.1904: *Im Januar will ich, um wieder einmal zu einer Sauferei zu kommen, für einen Abend in den Literarischen Klub nach Zürich gehen. Auch nach München ginge ich gern ein paar Tage, doch wird wohl nichts daraus werden. Man ist eben angebunden, wenn auch ›nur‹ moralisch. Und wenn Du einmal Lust zum Heiraten hast, so tue es spät oder nie; es ist eine Rose mit Dornen.* [EAM]

NZZ, Nr. 14 v. Sa. 14.1.1905, Abendblatt, S. 2:

Kleine Chronik - Nachdem in der letzten Sitzung des vergangenen Jahres der literarische Klub des Lesezirkels Hottingen die Bekanntschaft mit dem Bauerndichter Alfred Huggenberger erneuert hatte [...], bringt die erste Sitzung des neuen Jahres den Besuch eines lieben Gastes von anerkannter Bedeutung und gesichertem Ruf. Hermann Hesse, der kürzlich mit dem Bauernfeldpreise gekrönte Dichter des beinahe zu einem Modebuch gewordenen Romans *Peter Camenzind*, den Lesern der *Neuen Zürcher Zeitung* auch bekannt als Verfasser des Romans *Unterm Rad*, wird eine Anzahl seiner neuesten Dichtungen vorlesen.

NZZ, Nr. 20 v. 20.1.1905, 2. Abendblatt, S. 1f.:

Kleine Chronik - Der Ruf Hermann Hesses, des Verfassers des bereits der zwanzigsten Auflage nahegerückten Romans *Peter Camenzind*, übte für die letzte Sitzung des

Literarischen Klubs eine solche Zugkraft aus, daß das Sitzungslokal im ›Seehof‹ kaum die enggedrängte Zuhörerschaft zu fassen vermochte. Herr Hesse, eine jugendlich schlanke und kräftige Erscheinung, deren jeder Pose abgeneigtes, natürliches und einfach-schlichtes Wesen nicht nur warme Sympathien für seine Person weckte, sondern auch eine sichere Gewähr für sein künftiges poetisches Schaffen bietet, las zum Eingang seines Vortrags eine Anzahl lyrischer Gedichte, die sich ebenso sehr durch Einfachheit, Tiefe und Originalität des Empfindens, als durch zwingende Stimmungskraft der Gestaltung auszeichneten. Die daran sich anschließende Vorlesung der Novelle *Donna Margherita und der Zwerg Filippo* bot eine interessante und hübsche Probe der Hesseschen Erzählungskunst, eine originelle und spannende Fabel in anschaulicher, flüssiger Darstellung mit dem Venedig des siebzehnten Jahrhunderts als Rahmen. So gesund deutsch Hesses natürlicher und zugleich eleganter Stil ist, so versteht es der Dichter doch vorzüglich, den Stil und Ton fremder Zeiten und Kulturen zu treffen. Die zahlreiche Zuhörerschaft drückte dem Dichter ihren Dank für den poetisch gehaltvollen und fesselnden Abend durch lebhaften Beifall aus. - F[ritz] M[arti]

AARAU, Do. 23.11.1905

- VERANSTALTER: Literarische und Lesegesellschaft
ORT: Großer Saal des Saalbau
PROGRAMM: - Aus der Werkstatt
- Gedichte:
- Odysseus. Bei Livorno
- Ich bin nur einer
- Die Zypressen von San Clemente

Neue Aargauer Zeitung, Nr. 318 v. Do. 23.11.1905:

Hermann Hesse. Zum 2. Vortrag der Literarischen Gesellschaft. Hermann Hesse ist berühmt geworden durch seinen ersten Roman *Peter Camenzind*, ein Werk, in dem man den Pulsschlag des Lebens fühlt, den Strom der Welt branden hört, wie das Rauschen des Meeres in einer ans Ohr gehaltenen Muschel. Dieser kosmische Zug mag ihm die Ehre eines Vergleichs mit Gottfried Keller eingetragen haben. Auch ist *Peter Camenzind* wie der *Grüne Heinrich* ein Entwicklungsroman. Wie auch Goethes *Wilhelm Meister*, wie *Heinrich von Ofterdingen* des Novalis, des tiefsinnigsten Vertreters der ältern Romantik. Und schließlich: wie unzählige Romane unserer Zeit, von denen ich an die herrlichen Werke der Ricarda Huch in erster Linie erinnern möchte. Die Entwicklung eines Geisteslebens wird in diesen Werken dargestellt. Die ganze Welt, die den Charakter des Helden beeinflußt, in der er erwächst, spiegelt sich in der Schilderung, so daß »Roman« - worunter man anfangs »romanische Erzählung« und dann die, zumeist etwas phantastische, abenteuerliche Prosadichtung überhaupt verstand - schließlich die Bedeutung erhielt, die Schlegel

dahin charakterisierte: »die Summe alles Poetischen, ein Spiegel der umgebenden Welt, ein eposartiges Bild des Zeitalters«. Ein Bild, das wir mit den Augen dessen betrachten lernen, der es uns hingezaubert hat. Denn immer ist es der Dichter, der uns sich selbst schildert. Wir folgen ihm auf seinen subjektiven Standpunkt der Weltbetrachtung, wir fühlen uns in ihn hinein, unbewußt. Ich erinnere mich, oft dem Gedanken nachgegangen zu haben, wie es nun wäre, wenn wir nicht vom Standpunkt des Dichter-Helden aus eine Geschichte erlebten, sondern von dem irgend einer anderen Gestalt der Erzählung, – vielleicht einer vom Dichter als Nebenperson behandelten, die es aber an und für sich nicht zu sein brauchte – : ein neuer Roman entsteht, – den freilich auch der Dichter des ersten verfaßt haben könnte: denn auch in seinen Nebenfiguren leben Züge des Dichters. Dieses Umfassen kennzeichnet die geniale Veranlagung. Goethe ist sowohl Faust als Mephistopheles.

Noch ein dritter gemeinsamer Zug hat Hermann Hesse in unserer Schlagworte liebenden Zeit der Klassifikation zum »Schüler« Gottfried Kellers gemacht. Heute machen sich stark romantische Strömungen geltend. Eine junge Generation blickt verehrend zu den Romantikern der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf, – nicht aus literarischer Marotte, sondern weil sich diese Generation des romantischen Zuges in ihrem eigenen Fühlen und Denken bewußt wird. Der Entwicklungsgang des geistigen Lebens zeigt (wie die Kantische Kategorienlehre) ein Fortschreiten von der Thesis zur Antithesis, der idealistischen Weltauffassung zur realistischen, und die heutige Neoromantik mag nun als die Synthesis, die Verbrüderung des feindlichen Paares, erscheinen. Ein neuer Romantiker ist auch Hesse. Durch den Titel seines ersten Opus, eines Bändchens Gedichte, die er *Romantische Lieder* nannte, hat er sich selbst als dieser Geistesrichtung zugehörig bezeichnet. Aber auch seine Romantechnik ist eminent

romantisch: ein glänzendes Beherrschen des Stofflichen, ein Spielen damit, - ohne es jedoch als unbedeutend zu vernachlässigen. Dazu kommt die beständige Beziehung zur herrlichen Natur, ein kosmischer Individualismus, wie er auch Gottfried Keller auszeichnet. Auch Gottfried Keller verstand jene meisterhafte - echt romantische - Kunst der Erleuchtung des Stoffes von innen heraus. Werke dieser Art gemahnen an feine Radierungen, deren Kunst unendlich größer ist als die großer, farbenreicher, aber objektiver Gemälde.

Hesse ist ein tief empfindender Lyriker, ein heißer Anbeter der ihn umgebenden Natur und Welt; seiner Abhängigkeit von ihnen rühmt er sich: sie ist eins der besten Stücke seiner Begabung. Er holt seine Begeisterung nicht aus Japanseide und altem Büttenpapier, aus Scharteken, mit wunderbarlichen Kupffern illuminiert, die in alter grotesker Sprache erzählen. Seine *ohnfreywillige Reise*, die kürzlich in *Schweiz* erschien, ist hoffentlich das lustige Spiel einer müßigen Stunde und veranlaßt ihn nicht, in unserer an literarischen Experimenten und Spielereien so reichen Zeit uns etwas Neues »dafnis«-artiges zu beschere. Sein Reich ist der Mensch, die Natur, der er Farbenspiele und Geheimnisse abzuspähen versteht, das lebendige Leben, das »überströmend freudige Leben, das sich ohne Ziel und Norm von Augenblick zu Augenblick in unglaublicher Üppigkeit verblutet und erneuert«.

Hesse wurde 1877 in Calw (Schwarzwald) geboren. Seine Kindheit hat er teils dort, teils in Basel verlebt, kam dann ein Jahr ins theologische Seminar Maulbronn, dann aufs Gymnasium. Es folgte eine 1 ½ jährige Praktikantenzeit in einer Schlosserei; dann wurde H. Sortimentsbuchhändler, dann Antiquar in Tübingen und Basel. Dazwischen Reisen in Süddeutschland, der Schweiz, Florenz, Venedig und private Studien. Zuweilen gab es auch harte Hungerzeiten. Seit Sommer 1903 gab er den Beruf als Antiquar auf, 1904

verheiratete er sich mit einer Baslerin und lebt nun der Schriftstellerei in Gaienhofen am Bodensee.

Geschrieben hat er:

Romantische Lieder. 1898. (Pierson, Dresden)

Eine Stunde hinter Mitternacht. 1899. (Diederichs, Jena)

Lauschers Schriften. (Pseudonym.) 1900. (Basel. R. Reich)

Gedichte. 1902. (Grote, Berlin)

Peter Camenzind. 1904. (Fischer, Berlin)

Unterm Rad. 1905. (Fischer, Berlin)

[noch nicht identifizierte] *Aargauer Zeitung:*

Hermann Hesse-Abend. Die Dichterabende, welche die Literarische Gesellschaft in Aarau einführte, haben den Zweck, lebendige Beziehungen zu schaffen zwischen Autoren und Publikum. Gestern Abend nun hatte der Verfasser des vielgenannten und vielgelesenen *Peter Camenzind* die Freundlichkeit, sich dem literaturfreundlichen Aarau vorzustellen. Der ausgezeichnete Poet gab sich mit der ganzen Ungezwungenheit seines Wesens, so daß man das Gefühl bekam, nicht im Konzertsaal unter 600 Menschen zu sitzen, sondern bei dem Dichter privatim zu Gaste zu sein. Nicht im schwarzen Rock, sondern in brauner Joppe und in Kniehosen, in seinem Alltagskleide, setzte sich Hermann Hesse an ein Tischchen, las seine Verse und zwei Novellen vor und trank dazu eine Flasche Wein.

Das Auditorium lauschte ihm mit Wohlgefallen und spendete häufig herzlichen Beifall.

Der eigenartige Dichter, der erst im Anfang seiner Laufbahn steht, wird noch viel von sich reden machen. Und immer, wenn das der Fall sein wird, werden sich alle, die gestern zugegen waren, mit Vergnügen des Abends erinnern, da sie zu seinen Füßen saßen. [EAM. Gekürzte Fassung auch in: Über H. H. Bd. 1, S. 402f.]

Aargauer Tagblatt Nr. 320 v. Fr. 24.11.1905, S. 3:

Vor dichtgefülltem Saale trug gestern abend der Verfasser des *Peter Camenzind*, Hermann Hesse, einige noch ungedruckte Schöpfungen seines dichterischen Schaffens vor. Der Vortragende hatte das Programm aus einer Novelle und verschiedenen kleineren Poesien, teils in gereimter, teils in ungereimter Sprache zusammengefaßt. Die Novelle: *Aus der Werkstatt* verriet, daß Hermann Hesse es versteht, in prägnanter Form uns eine Schilderung aus dem Leben zu geben. Man fühlt geradezu die gedrückte Stimmung, die schwüle Luft, die in eine mechanische Werkstatt wegen eines Streites zwischen dem Meisterssohn und dem besten Gesellen eingezogen ist; man sieht die zwei vor sich, wie der langverhaltene Groll zum Ausdruck kommt, der Geselle vom Meister einen Faustschlag ins Gesicht erhält und der Geselle dafür mit gewaltigen Hammerschlägen eine durch gemeinsame Arbeit der beiden fertiggestellte Erfindung vernichtet. Dann zieht die Reue ein; noch eine kurze Weile stehen sie sich gegenüber, hierauf verläßt der Geselle die Werkstatt, um sie nicht wieder zu betreten. – Die Gedichte, die Hermann Hesse vortrug, haben fast ohne Ausnahme einen schwermütiglyrischen Charakter. Gefallen hat vor allem die Schilderung seiner eigenen dichterischen Schaffenskraft und Schaffensfreudigkeit: »Ich möchte wohl wie große Dichter tun ...«, dann das Sinngedicht: *Odysseus*, ein Abend bei Livorno, die tiefernste Betrachtung über die *Zypressen bei San Clementi*, einem kleinen Tal bei Fiesoli.

Freilich, zum Vortrag eignet sich die Stimme Hesses nicht besonders. Sie ist wenig laut, so daß man schon in der Mitte des Saales oft nicht alles verstand, dazu mangelt ihr eine gewisse Beweglichkeit, die notwendige Modulationsfähigkeit. Dafür gab uns der Dichter ein Stück seines eigenen Wesens, sein eigenstes Sein. Und das ist mehr. Das ist auch der vornehme Zweck der Veranstaltung: unser Publikum soll mit dem Träger eines Namens, der sich in der deutschen Literatur in kurzer Zeit einen Platz an erster Stelle erworben hat, bekannt werden, ihm persönlich

näher treten, soll bei seinem Vortrage mitdenken und mitfühlen. Das hat Hermann Hesse gestern erreicht.

WINTERTHUR, Mi. 29.11.1905

VERANSTALTER: Komitee der Freien Schule
ORT: Theatersaal des Kasinos, 20 Uhr
PROGRAMM :
- [Reisetagebuchskizze]
- Der Flieger [= Herbst]
- Gedichte

Neues Winterthurer Tagblatt Nr. 279 v. Mo. 27.11.1905, 1. Blatt, S. 3: Kasino-Vortrag. Am Mittwoch abend haben wir die Freude, Hermann Hesse kennenzulernen, den jungen, vielversprechenden Dichter, der durch sein Leben und Schaffen auch mit unserm Lande verbunden ist. Sein prächtiger Roman *Peter Camenzind*, der in kaum zwei Jahren über 20 Auflagen erlebt hat, spielt auf Schweizer Boden. Kürzlich hat ein neues Werk *Unterm Rad* seinen Lauf durch die Länder deutscher Zunge angetreten. Eine erste Sammlung von Gedichten ist lange erschienen. Hermann Hesse wird uns in Winterthur Allerneuestes bieten: eine Novelle und Lyrisches. Auch der Lesezirkel Hottingen hat ihn für zwei Abende im Dezember eingeladen. Wir hoffen, daß die Freunde des Dichters und vorzüglichen Erzählers am Mittwoch sich zahlreich einfinden werden (gefälligst punkt 8 Uhr) Vorverkauf der Plätze bei J. Ruckstuhl & Cie.

Neues Winterthurer Tagblatt Nr. 285 v. Mo. 4.12.1905:
Hermann-Hesse-Abend. Letzten Mittwoch hatte das Komitee der Freien Schule dem Winterthurer Publikum Gelegenheit geboten, sich mit Hermann Hesse bekanntzumachen, soweit das eben auf diese Weise möglich ist. Der Kasinosaal war wohl angefüllt; viele werden gekommen sein, um den Mann zu sehen, den man gemeinhin nur noch den ›Verfasser des

Peter Camenzind¹ nennt. Sein Vorlesen eigener Dichtungen bestand aus einer Reisetagebuchskizze, aus Gedichten und aus einer Erzählung aus dem Elsaß. In der Skizze bewunderten wir die plastische, stimmungsvolle Darstellungsweise; beim *Flieger*, der legendenartigen Erzählung aus dem Elsaß, schien uns die Einleitung dem Thema gegenüber den Vorzug zu verdienen. Beim Anhören der Gedichte blieb uns kaum Zeit, ihren Gehalt aufzunehmen. Es waren Natur- und Wanderlieder, venezianische Gondelgespräche und zwei humorvolle Handwerksburschenlieder. – Es ist vom Dichter keineswegs zu verlangen, daß er zugleich Rezipient sei; auch Hermann Hesse ist nichts weniger als der Interpret seiner Muse. Es würde sich daher empfehlen, den Dichter nur einen kleinen Teil des Abends, etwa mit einer Tagebuchskizze, biographischem Gesamtüberblick oder Einzeldarstellung in Anspruch zu nehmen, dafür aber einem geeigneten Meister des Vortrags das Wort zu erteilen, um uns die Schönheit der Werke des Dichters näherzubringen. – K.

Der Landbote Nr. 283 v. Fr. 1.12.1905, 1. Bl., S. 2:

Schlicht in seinem Auftreten stellte sich den zahlreichen Besuchern des gestrigen, vom Komitee der Freien Schule veranstalteten Vortrags der Schriftsteller Hermann Hesse vor. Der Hauptteil seiner mit zwei Prosaskizzen eingerahmten, gerade einstündigen Vorlesung meist schon erschiebener Produkte bestand aus Gedichten, von denen viele aus den Wanderjahren des Dichters stammten, da dieser mit allerhand Leuten Umgang gewann. In diesen bilderreichen und von romantischer Grundstimmung zeugenden Versen wird viel verträumte Sehnsucht laut; von Wein, Lied und Frauenschönheit ist hier – wie ja auch in Hesses bekanntem Roman – des öfters die Rede. Während manches Gedicht warm, ja innig berührte, so sucht die Mehrzahl, zuweilen anklingend, durch den Glanz des Stils zu wirken. Auch eine gewisse Melancholie durchwehte sie.

Seine künstlerische Eigenart sprach Hesse aus mit Worten, die – dem Erinnern nach – so lauten: »Ich bin ein Sucher nur, der durch die Welt, in Sonne, Staub und Wind, begierig tastet nach der Schönheit Spur«. Viele hat's interessiert, den Dichter des *Peter Camenzind*, der – des gesprochenen Worts nicht ebenso mächtig erscheinend – bei seinem einfachen Gehaben uns doch in freundlichem Erinnern stehen wird, auch von Person kennenzulernen.

[Hesse soll zu dieser Lesung aus Gaienhofen mit dem Fahrrad gekommen sein. Nachzulesen in: 50 Jahre Literarische Vereinigung Winterthur. Hrg. von der Literarischen Vereinigung. Verlag W. Vogel, Winterthur 1967, S. 8]

ZÜRICH, Mo. 11.12. und Mi. 13.12.1905

- VERANSTALTER: Lesezirkel Hottingen
ORT: Kleiner Tonhallaesaal
PROGRAMM: - Aus Kinderzeiten
- Gedichte:
- Bergeist
- Zwei Lieder eines Trinkers
- Die Zypressen von San Clemente
- Im Nebel
- Der Zwerg

NZZ Nr. 342 v. 10.12.1905, 1. Beilage:

Der zweite literarische Abend des Lesezirkels Hottingen bringt als Gast den Dichter Hermann Hesse, der in jüngster und in kürzester Zeit berühmt geworden ist durch den großen Erfolg seines Romans *Peter Camenzind* mit seinen prächtigen lyrischen Partien über die Wolken, den Föhn und - den Veltliner. Für viele wird Hesse als Dichter des *Camenzind* und des *Weines* geachtet bleiben. Hesse ist aber nicht bloß ein famoser Erzähler, der sich an den großen romanischen Fabulisten des Mittelalters geschult hat, sondern auch ein bedeutender Lyriker, in dessen Gedichten von großer Stimmungskraft sich eine schlicht natürliche, aber tiefe und starke Persönlichkeit mit großer Kunst ausspricht. Wenn wir hinzufügen, daß Hesse zu den Schwaben gehört, die in jüngster Zeit gegenüber dem Berliner Literatentum eine gesunde, wieder reiner Schönheit zugewendete Poesie vertreten und das literarische Schwergewicht gegen Süden verschoben haben, so ist diese

Mitteilung für patriotische ehrgeizige Gemüter dahin zu ergänzen, daß Hermann Hesse ursprünglich, wie es jetzt noch seine Familie ist, Schweizerbürger war, seine erste Kindheit in Basel verlebte und erst später in Schwaben eingebürgert wurde. Die vielen Freunde der Muse des Dichters werden sich darauf freuen, auch die Bekanntschaft des originellen Menschen Hesse zu machen. - F.[ritz] M. [arti].

NZZ Nr. 346 v. 14.12.1905, Morgenblatt:

Zweiter literarischer Abend des Lesezirkels Hottingen. Hermann Hesse. Viele der Zuhörer, die am Montag und Mittwoch den kleinen Tonhallsaal füllten, mochten überrascht sein von der jugendlich schlanken, fast zarten Erscheinung des in so jungen Jahren berühmt gewordenen Verfassers des *Peter Camenzind*, wobei ihnen sicher das geistvolle Antlitz bei aller Jugendlichkeit der feingeschnittenen, aber energischen Züge das Wunder erklären mochte. Und wirklich, Hermann Hesses Muse entbehrt wie sein Äußeres trotz der feinen Gliederung und stahlartigen Schmiegsamkeit nicht der Kraft. Und mit dieser sicher in sich ruhenden Kraft hängt die gesunde Natürlichkeit und die jeder Pose abholde Schlichtheit zusammen, die dem Menschen Hesse wie seiner Dichtung eigentümlich sind. Schlicht natürlich waren denn auch Auftreten und Vortrag, letzterer zugleich auch völlig kunstlos in seiner geringen Modulation. Aber man tut unrecht, von dem Dichter, den man zur Interpretation seiner Werke gewinnt und der auch darin seine Persönlichkeit bietet, auch die Kunst des Berufsrezitators zu verlangen. Man darf zufrieden sein, wenn seine Dichtungen wenigstens deutlich zum Vortrag gelangen und nicht wesentlich von ihrer Eigenart und Schönheit verlieren. Und diese Forderung wurde durch Hesse vollständig erfüllt. Seine am Anfang vorgelesene größere Prosaskizze *Aus Kinderzeiten* fesselte und ergriff durch den Stempel absoluter Wahrheit der

zahlreichen kinderpsychologisch so feinen Züge. Auch die Naturschilderungen, in denen sich, wie in *Peter Camenzind*, das tiefe Naturgefühl mit scharfer Beobachtung verbindet, gelangten zu schöner Wirkung. Wie schön und ergreifend ist in dieser Jugenderinnerung die Parallele zwischen der aufgehenden Blume und dem verwelkenden Knaben. Dagegen gelangten die fünf vorgelesenen Gedichte *Berggeist*, *Zwei Lieder eines Trinkers*, *Die Zypressen von San Clemente* und *Ein Gang im Nebel*, deren Auswahl zudem kein ausreichendes Bild des Lyrikers Hesse bot, nicht völlig zu ihrem Rechte, wenn auch das letzte durch seine gedankentiefe Pointe einen gewissen Eindruck nicht verfehlte. (Dem kleinen Kreise, welcher sich nach der offiziellen Veranstaltung zum sog. gemütlichen Akte um den Dichter scharte, war es vergönnt, eine Anzahl Lieder Hesses, die ein junger Zürcher Musiker, Herr Hans Lavater, artig in Musik gesetzt, vom sympathischen Sopran der Frl. Vera aus Winterthur unter der Begleitung des Komponisten wirkungsvoll vorgetragen zu hören.) Den alten großen italienischen Novellisten, an denen sich Hesse geschult, in Inhalt und Ton glücklich nachgebildet ist die Novelle *Donna Margherita und der Zwerg Filippo*, die das Programm des Abends beschloß. Dabei ist der Stoff völlig die originelle Erfindung des Dichters, wie denn auch die Idee, nach welcher der Zwerg für die an seinem Hündchen verübte Grausamkeit so furchtbare Rache an dem Bräutigam seiner Herrin nimmt, das Gepräge des mit der stummen Kreatur fühlenden Dichters besitzt. Die Zuhörer wußten dem Lesezirkel warmen Dank dafür, daß er ihnen die persönliche Bekanntschaft eines so echten Dichters wie Hermann Hesse vermittelt hat. - F[ritz] M[arti].

An Frau Lichtenhahn (Basel): *Um auf die Kosten des Kindbetts zu kommen, lese ich [...] ausnahmsweise in Zürich aus meinen bekannten schönen Dichtungen vor, was ich als*

einen Ulk betrachte. [Auktionskatalog Stargardt, März 1988,
S. 58]

BERN, Di. 12.5.1908

VERANSTALTER: Freistudentenschaft
ORT: Großratssaal
PROGRAMM: - Das Feldteufelchen
- Gedichte
- Der Monte Giallo [Der geheimnisvolle Berg]
- Karneval

An Freistudentenschaft Bern, 10.3.1908: [...] *Eigentlich habe ich nach einigen früheren Versuchen alles persönliche öffentliche Auftreten verschworen, doch wäre unter Umständen diesmal eine Ausnahme möglich, weil eine Reise nach Bern für mich manches Verlockende hat [...] Dann noch etwas. Ich besitze keinen schwarzen Anzug oder Gesellschaftsanzug, früher haben einige Affen es mir verübelt, daß ich ohne solchen vorlas. Ich müßte also entweder in meinem gewöhnlichen Anzug kommen dürfen oder bei Ihnen, falls das nötig scheint, das erforderliche Kostüm leihweise haben müssen. Als Honorar bekam ich früher bei solchen Abenden 200 Mark. Doch kenne ich Ihre Verhältnisse nicht und will gar nicht auf einer bestimmten Summe bestehen. Nur müßte eben die Fahrt samt Hotel usw. zumindest durchs Honorar gedeckt werden ... [EAM]*

An Paul Gundert [18.3.1908]: *Lieber Paul! ... Ich habe den Vortrag gegen mein Prinzip angenommen, weil ich gern wieder einmal nach Bern komme und namentlich Albert Welti wieder treffen will, der dies Frühjahr dorthin übersiedelt. Ich komme Anfang Mai ... [EAM]*